

Samuel Köleseri und der Bergbau in Siebenbürgen

Von Jos. Erkeling, Heessen bei Hamm

Schon in prähistorischer Zeit wurden in Siebenbürgen Bodenschätze gewonnen. Diese Funde, es waren vor allem Gold, Silber, Kupfer, Salz u. a., förderten später in der Bronzezeit das dortige Wirtschaftsleben erheblich; besonders das Gold spielte eine entscheidende Rolle. Seit der Mitte des dritten Jahrhunderts v. Chr. bis zur Eroberung des Landes durch die Römer entfaltete sich in Siebenbürgen ein glanzvolles Leben unter der Herrschaft seiner einheimischen Könige. Sicherlich hat auch Rom der Goldreichtum des Landes angelockt. Große Mengen von Gold und Silber, darunter der sagenhafte Schatz des letzten Königs Decebalus, wurden nach dem für Rom siegreichen Kriegsende im Jahre 106 fortgeschafft. Wie wichtig den Eroberern das goldführende Gebiet war, beweist, daß Lager und Kastelle als militärischer Schutz angelegt wurden. In großem Stil betrieben die Römer dann selbst den Goldbergbau; einige tausend Kilogramm wurden jährlich gewonnen¹. Die Goldgruben waren kaiserlicher Besitz, wurden jedoch Pächtern überlassen. Hauptort des Bergbaues war Alburnus Maior (ungar. Verespatak), während sich die Grubendirektion in Ampelum (rum. Zalatna) befand. Der Bergbau der Römer hat viele Spuren hinterlassen, besonders am Csetátyaberge bei Verespatak sieht man mit Staunen die Gruben aus alter Zeit.

Über die Weiterentwicklung des Bergbaus in den folgenden Jahrhunderten ist kaum etwas bekannt. Erst zur Zeit der Völkerwanderung tritt er wieder stärker in Erscheinung. Damals war das Land ein Tummelplatz der verschiedensten Völker, bis es endlich die ungarischen Könige in Besitz nahmen. König Géza II. rief 1141 die unter dem Namen „Sachsen“ bekannten Deutschen „ad retinendam coronam“ (zum Schutz der Krone)² ins Land. Deutsche Bergleute waren es also, die die verlassenen Gruben der Römer wieder aufnahmen und den Bergbau weiterentwickelten³. Im Wappen Siebenbürgens ist übrigens im oberen Felde neben dem Adler eine goldene Sonne und ein silberner Neumond zu erkennen. Vielleicht sind damit die Zeichen für Gold und Silber gemeint, also ein Hinweis auf die Bodenschätze.

Siebenbürgen, „das Schatzhaus der hl. ungarischen Krone“, kam um 1694 an das Haus Habsburg. In diese Zeit fällt die Prägung einer kulturhistorisch interessanten Medaille aus Siebenbürger Gold; interessant deshalb, weil sie von einem Manne herausgegeben wurde, der zu den bedeutendsten Persönlichkeiten des Siebenbürger Bergbaus zählt: Berginspektor Samuel Köleseri de Keres-Eer. Auf der Vorderseite der Medaille ist das dreifach behelmte Wappen des Reichsgrafen Damian Hugo von Virmond zu erkennen. Am oberen Rande läuft die Umschrift DAMIANVS HVGO S: (acri) R: (omani) I: (mperii) COM: (es) VIRMONDT. Im Abschnitt unter dem Wappen lesen wir eine fünfzeilige Inschrift: BYZANTII PACE CLVSA / DACIIS AVGVSTI / PRAESES DATVS / A. D. MDCCXXI / S. K.

(Nach Ausführung des Friedens an der Hohen Pforte zu Istanbul wurde er den Siebenbürgern als kaiserlicher Statthalter gegeben A. D. 1721). Wichtig ist für uns das Signum S. K. = Samuel Köleseri. Die Rückseite der Medaille gibt Auskunft über die Herkunft des Metalles und den Zweck der Prägung: EX / METALLO / VIRGINEO AVRATI / DACIAE AD SALINAS / MARIAE ANNAE / VIRGINI / VIRMONDTIANAE / OBLATO (Aus gediegenem [Jungfern⁴ =] Gold Siebenbürgens bei Salinae dargebracht Maria Anna der Tochter Virmonds)^{5, 6}.

Samuel Köleseri de Keres-Eer (Wirkl. Geh. Rat und Sekretarius des Kgl. Geh. Regierungsrates im Fürstentum Siebenbürgen, Doktor der Theologie, Philosophie und Medizin, Magister der freien Künste, Mitglied der Kaiserlichen Akademie der Naturforscher und Oberaufseher über den Bergbau in Siebenbürgen) erblickte am 18. November 1663 als Sohn des Pfarrers Samuel Köleseri in Szendrő an der Bodva, im ungarischen Komitat Borsod, das Licht der Welt⁷. Schon in früher Jugend zeigte sich die außerordentliche

Samuel Köleseri de Keres-Eer, Oberaufseher der Siebenbürgischen Gruben.
Nach einem alten Kupferstich in der Sammlung der „Frankeschen Stiftungen“ in Halle (Saale).





Goldwäscher im Aranyos(Goldfluß-)tale.

(Zeichnung von Th. Dörre, 1899. Aus „Die österreich.-ungar. Monarchie in Wort und Bild“.)

Begabung des Jungen. So verteidigte er als elfjähriger Schüler in Debreczin, wo er die Schule besuchte, eine Streitschrift „De Evangelio“ mit Beifall; im Alter von 15 Jahren hielt er vor einer zahlreichen Versammlung eine Trauerrede in hebräischer Sprache. Im Jahre 1679 verließ Köleseri Debreczin und reiste in die Niederlande, um sich dort auf den Hochschulen zum Diener der Kirche auszubilden. Den Doktorhut der Weltweisheit erhielt er 1681 zu Leyden; zu Franeker in Friesland zwei Jahre später den der Gotteslehre. Als hochgebildeter Mann kehrte er 1685 nach Ungarn zurück. Bei seiner ersten Kanzelrede in Debreczin blieb er auf unerklärliche Weise im Gebet des Vaterunsers stecken. Dieses peinliche Vorkommnis bestürzte ihn derart, daß er sogleich nach Leyden zurückkehrte, um Medizin zu studieren. Nach beendetem Studium wandte er sich wieder nach Siebenbürgen und wurde zu Hermannstadt als Stadtarzt angestellt. Später wurde er Generalats- und Gubernialdoktor. Im letzten Jahrzehnt des 17. Jahrhunderts scheint er sich sehr mit dem Bergbau beschäftigt zu haben, denn wir finden ihn in den Jahren 1699 bis 1700⁸ als Mitglied von Bergkommissionen im Goldbergbaubezirk.

Siebenbürgen war inzwischen wieder an Ungarn zurückgefallen, sein Bergbau befand sich in einer Periode des Niedergangs. Um sich über den Zustand der Gruben zu orientieren, schickte Kaiser Leopold I. (1657 bis 1705) zunächst den Kammergrafen (Berghauptmann) von Kremnitz, den Freiherrn Ludwig Albrecht von Thavonat, mit dem Auftrag ins Land, sich dem dortigen Kommandierenden General und dem „Thesaurarius“ (Kämmerer) Apor vorzustellen. Besonders sollte er sich aber mit dem Arzt Samuel Köleseri bekanntmachen, der die Sache gründlich verstehe. So wurde dieser Mitglied der Kommission, der es oblag, die goldreichen Berge zwischen Groß-Schlatten (ungar. Abrudbánya), Offenburg (ungar. Offenbánya),

Körösbánya und Kisbánya (rum. Boicza) zu untersuchen. Ferner sollte über die Goldwäschereibetriebe und die Silbergruben zu Rodna (Alt-Rodna = Rodenau, ungar. Ó-Radna) Bericht erstattet werden. Der Untersuchungsausschuß fand die Gruben total verfallen, die Wege im Gebirge ungangbar. So war es z. B. den Kommissionsmitgliedern nur unter Mühen gelungen, durch das Gebirge nach Klein-Schlatten (rum. Zalatna), dem antiken Ampelum, damals Sitz des Bergwerksdirektors („procurator Augusti Aurariorum“), hinzukommen.

1702 ernannte der Kaiser Köleseri in Anbetracht seiner bergbaulichen Kenntnisse zum siebenbürgischen Bergwerksinspektor, dem damit die Oberaufsicht über die Gruben zufiel. Besonders sollte er die Fundorte in

der Umgebung von Groß-Schlatten inspizieren und alles für den Bergbau und die Goldseifen Notwendige verfügen. Er war verpflichtet, das gewonnene Gold unter sicherem Geleit nach Klein-Schlatten bringen zu lassen; von dort wurde das Edelmetall in das Münzamt geschafft. Auf die Zinnober- (Quecksilber) Gruben hatte er ganz besonders zu achten. Damals wurde nur an einer Stelle in Siebenbürgen Quecksilber gewonnen, und zwar zu Dumbrava bei Klein-Schlatten. Zur Amalgamation der Pocherze war dieses Metall unbedingt erforderlich. Die Gewerken mußten ihren Bedarf — da keine Möglichkeit bestand, von anderer Seite Quecksilber einzuführen — bei den Beamten erwerben, die dadurch erfuhren, daß der Käufer Golderze besaß und somit seinen Goldzehnt abliefern mußte. Die Gewinnungsstätten dieses wichtigen Metalls waren selbstverständlich Staatseigentum.

In den weitab vom Verkehr liegenden Kolonien der Bergknappen (ungar. Bánya-Telep = Gruben-Kolonie) wurde, wie wir es auch aus anderen Bergbauegenden in dieser Zeit wissen, von den Lebensmittelhändlern Wucher getrieben. Auch zur Beseitigung dieser Mißstände erhielt Köleseri Anweisung; er sollte durch Großeinkäufe von Getreide usw. dem Treiben der Händler Einhalt gebieten. Gelagert wurden diese Lebensmittel für die Bergleute in Klein-Schlatten, wo sie durch Beamte verwaltet wurden.

In Hermannstadt erschien 1717 aus der Feder Köleseris ein Spezialwerk über den siebenbürgischen Goldbergbau: „Auraria Romano-Dacica“. In sechs Kapiteln beschrieb er den Goldbergbau zur Römerzeit, die bergbauliche Goldgewinnung, die Prägung des Goldes zu Münzen, die provinziellen Einrichtungen, Bergbau und Münzwesen, Ursprung, Art und Eigenheit des Goldes und zuletzt die medizinische Heilwirkung des Goldes⁹. Unter den zahlreichen Schriften Köleseris ist sie die einzige über den Berg-

bau im Altertum. Er hat das Werk seinem damaligen kaiserlichen Bergherrn, Karl VI. (1711 bis 1740), zugeeignet, der ihn dafür mit einer goldenen Gnadenkette belohnte. Für seine große Gelehrsamkeit spricht, daß er im Jahre 1719 in die Kaiserliche Akademie der Naturforscher unter dem Namen „Chryssippus“ aufgenommen wurde¹⁰.

Ein Jahr zuvor, am 21. Juli 1718, war der Friede zwischen dem Kaiser und der Türkei zu Passarowitz besiegelt worden. Als die Friedensbedingungen in Kraft getreten waren, wurde der kaiserliche Großbotschafter, Reichsgraf Damian Hugo von Virmont, zum Statthalter in Siebenbürgen ernannt. Samuel Köleseri ließ im Jahre der Ankunft dieses hohen Würdenträgers die schon erwähnte Medaille aus Siebenbürger Waschgold prägen, und seine Liebhaberei für Münzen mag ihn wohl veranlaßt haben, sich bei dem neuen Vorgesetzten beliebt zu machen. Er scheint auch gewußt zu haben, daß die jüngste Tochter, Maria Anna Virmont, die Lieblingstochter des Statthalters war, denn ihr hat er die Medaille gewidmet.

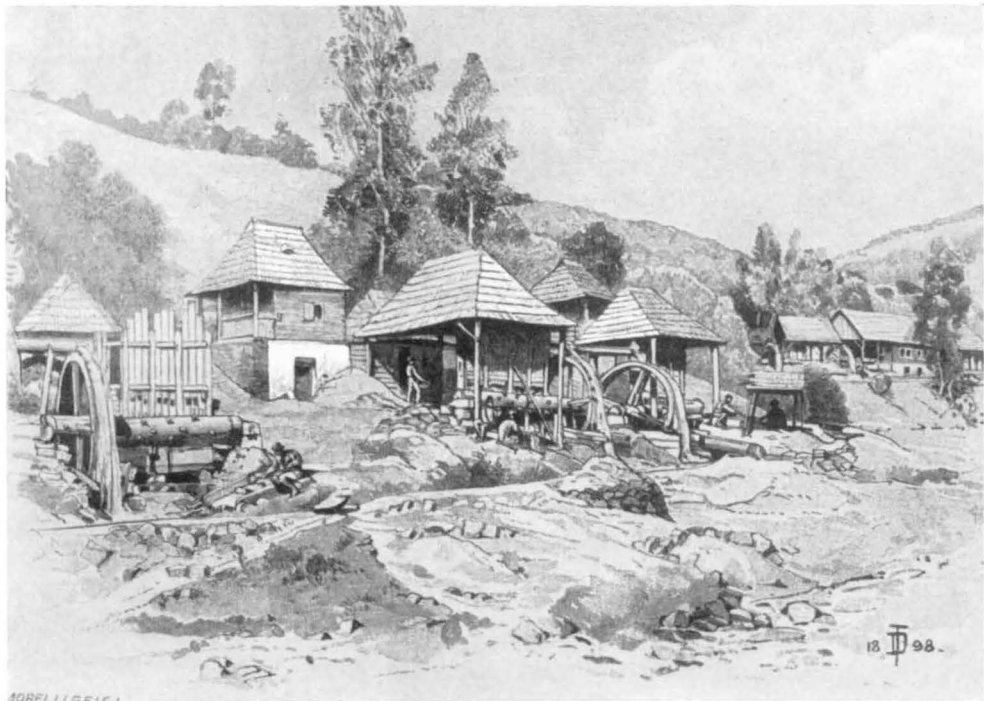
Sehr gewogen war dem siebenbürgischen Berginspektor auch der berühmte Prinz Eugen von Savoyen. Durch ihn wurde er im Jahre 1729 zum Wirkl. Geh. Gubernialrat befördert und in den Hermannstädter Landtag berufen. Unglücklich wurde Köleseri durch seine zweite Gemahlin. Diese, ein „gelehrtes Frauenzimmer“, verschwendete sein Vermögen und verbitterte ihm das Leben auch noch nach seiner Trennung von ihr. Erst sein plötzlicher Tod am 24. Dezember 1732¹¹ entthob ihn aller Verdrießlichkeiten dieser Welt. In der evangelischen Kirche zu Hermannstadt wurde er beigesetzt.

Zur Persönlichkeit des Kaiserlichen Statthalters in Siebenbürgen, des Reichsgrafen von Virmont, sei noch nachgetragen, daß er am 24. August 1666 auf Schloß Herten bei

Recklinghausen geboren wurde¹². Sein Vater war der in Pfalz-Neuburgischen Diensten stehende Generalfeldmarschall Adrian Wilhelm Freiherr von Viermund. Damian Hugo war von Jugend an für den geistlichen Stand bestimmt, wurde aber wie seine Vorfahren Soldat. 1696 trat er in kaiserliche Dienste als Oberst des vom Herzog Johann Wilhelm von Pfalz-Neuburg für den Kaiser Leopold I. ausgerüsteten sogenannten „Deutschmeister-Regiments“, nachher die „Edelknaben“ genannt, später allgemein als „Infanterie-Regiment Hoch- und Deutschmeister Nr. 4“ bekannt. Prinz Eugen von Savoyen erwähnt den rühmlichen Einsatz dieses Regiments in seinem Bericht über die Schlacht bei Zenta am 11. September 1697 an den Kaiser¹³. Im Verlaufe des Türkenkrieges durchlief Virmont alle militärischen Rangstufen bis zum Feldzeugmeister. Eine bevorzugte Verwendung fand er jedoch im diplomatischen Dienst. Die Krönung seiner Missionen war die Ernennung zum Ersten Kaiserlichen Bevollmächtigten (Plenipotentiaris) und Gesandten (Ambassadeur), um den Frieden mit den Türken zu Passarowitz abzuschließen. Es war der günstigste Friede, den das Reich je mit der Türkei abgeschlossen hatte. Im Mai 1719 reiste Virmont von Wien mit einem Riesengefolge von 400 Personen nach Konstantinopel, um als Kaiserlicher Großbotschafter die Friedensbedingungen auszuführen¹⁴. Nach fast einjährigem Aufenthalt verließ er die Hohe Pforte zu Istanbul. Der Kaiser ernannte ihn zum Wirkl. Geh. Rat. Am 12. März 1721 wurde er zum Kommandierenden General von Siebenbürgen und der kaiserlichen Walachei bestellt¹⁵. Es war die letzte Station seines ruhmvollen Lebens, das er zu Hermannstadt in Siebenbürgen nach kurzer Krankheit am 21. April 1722 beschloß¹⁶. Während seiner Krankheit hat ihn übrigens Köleseri als Arzt behandelt und in einer medizinischen Abhandlung die Krankheit Virmonts näher beschrieben¹⁷.

Medaille aus Siebenbürger Gold, 34,9 g schwer (10 Dukaten); Durchmesser 37 mm.





Goldpochwerk zu Verespatak.
(Zeichnung von Th. Dörre,
1898. Aus „Die österreich.-
ungar. Monarchie in Wort
und Bild.“)

So sind die beiden Männer, denen das Gedeihen des siebenbürgischen Bergbaus Aufgabe und Herzensanliegen war, auch als Menschen bis zuletzt miteinander verbunden gewesen.

Anmerkungen:

LV = Literatur-Verzeichnis

- 1 LV 4, S. 125.
- 2 LV 10, S. 14, 27.
- 3 LV 7, S. 127.
- 4 LV 3, S. 248 „Gediegen oder Jungferngold“. Veith (LV 18) kennt diese Bezeichnung nicht. F. E. Brückmann, dem wir diese Bezeichnung verdanken — sie ist für die sinngemäße Übersetzung der lat. Inschrift auf der Rückseite der Medaille sehr wichtig —, war ein Zeitgenosse Köleseri. Er muß Siebenbürgen, vielleicht auch Köleseri, gut gekannt haben. Dafür spricht sein Werk „Historia naturalis lapidis numalis Transylvaniae“. Wolfenbüttel 1727.
- 5 LV 13, Nr. 133, abgebildet Tafel 71.
- 6 LV 14, Nr. 1189, daselbst ist ein Silberabschlag der erwähnten Goldmedaille.
- 7 LV 17, S. 282.
- 8 LV 8, S. 527.
- 9 Die vortreffliche Arbeit wurde Jahrzehnte später neu herausgegeben von J. Seivert: Samuelis Köleseri de Keres — Eer Auraria Dacia una cum Valachiae Cis Alutanae subterranea descriptione. Preßburg und Kaschau 1780.
- 10 Chrysippus (Χρυσίππος) war ein berühmter stoischer Philosoph aus Soli in Cilicien, geb. um 282 v. d. Ztw., Schüler des Zeno und Cleanthes.
- 11 LV 17, S. 283.
- 12 LV 6, S. 338. Das Wasserschloß Herten, in einem herrlichen Park liegend, gilt als eine Perle der Spätgotik. Leider geht es dem Verfall entgegen. Die Vorfahren des Besitzers, des Grafen von Nesselrode, waren Statthalter im Vest Recklinghausen.
- 13 LV 6, S. 338, 339.
- 14 Der Sekretär Virmonds, Gerhard Cornelius von den Driesch, hat diese große diplomatische Reise in einem Buch der Nachwelt erhalten: „Historische Nachricht von der römisch-kaiserlichen Großbotschaft nach Konstantinopel, welche Graf Damian Hugo von Virmond verrichtet“. Nürnberg 1723.
- 15 LV 6, S. 341.
- 16 LV 6, S. 341.
- 17 Proteus febrilis novissima Virmondiana affligens, Cibinii (Hermannstadt) 1772. Und ein Auszug daraus: Von der merkwürdigen Krankheit des Kais. Oratoris und Plenipotentiarii bei der Ottonischen Pforte, Damian Hugo Grafen von Virmond Relation, nebst Beschreibung der nach dem Tode vorgenommenen Sektion. Cibinii 1722. LV 17, S. 288, 291.

Literatur-Verzeichnis (LV)

- 1 Bauer, J.: Der Goldbergbau der Rudaer 12 Apostel-Gewerkschaft bei Brád in Siebenbürgen. O. Jahr u. Ort (1904).
- 2 Bielz, E. A.: Siebenbürgen, Wien 1885.
- 3 Brückmann, F. E.: Magnalia Dei in locis subterraneis usw. Braunschweig 1727.
- 4 Daicovicu, C.: Siebenbürgen im Altertum, Bukarest 1943.
- 5 Heldmann, A.: Die Entwicklung des Wappens des Geschlechts von Vierründen. In „Der Deutsche Herold“, Zeitschrift für Wappen-, Siegel- und Familienkunde. 21. Jg., Berlin 1890, S. 46 ff.
- 6 Heldmann, A.: Damian Hugo Graf v. Virmond. In „Allgemeine Deutsche Biographie“, 55. Bd., Leipzig 1910, S. 338—341.
- 7 Kimbauer, F.: Deutsche Berg- und Hüttenleute als Pioniere der Technik und Kultur im europäischen Süden. In „Zeitschr. f. d. Berg-, Hütten- und Salinenwesen“, 1941, S. 121 ff.
- 8 Lukács, B.: Der Goldbergbau in Siebenbürgen. In „Die österreichisch-ungarische Monarchie in Wort und Bild“, Ungarn, Bd. VI, Wien 1902, S. 521 ff.
- 9 Meyer, K. F.: Aachensche Geschichten, Bd. I, 1781, S. 694 ff.
- 10 Müller-Langenthal, F.: Die Siebenbürger Sachsen und ihr Land, Weimar 1912.
- 11 Nischer, E.: Die Römer im Gebiete des ehemaligen Österreich-Ungarn, Wien 1923.
- 12 Pink, K.: Goldstabilie aus Dakien. In „Numismatische Zeitschrift“, Neue Folge 21. Bd., Wien 1928, S. 1—11.
- 13 Resch, A.: Siebenbürgische Münzen und Medaillen von 1538 bis zur Gegenwart, Hermannstadt 1901.
- 14 Riechmann, A., & Co.: Sammlung Karl Vogelsang, Ausbeute- und Bergwerksmünzen und Medaillen, Halle (Saale) 1925.
- 15 Schlickeysen, F. W. A.: Erklärung der Abkürzungen auf Münzen der neueren Zeit usw., Dritte Auflage, bearbeitet von Reinh. Pallmann, Berlin und Stuttgart 1896.
- 16 Spießen, M. v.: Wappenbuch des Westfälischen Adels, Görlitz 1901—03, Textband S. 52.
- 17 Trausch, J.: Schriftsteller-Lexikon oder biographisch-literarische Denk-Blätter der Siebenbürger Deutschen, Bd. II, Kronstadt 1870, S. 281 ff.
- 18 Veith, H.: Deutsches Bergwörterbuch, Breslau 1870/71.
- 19 Zedler, J. H.: Damian Hugo Graf von Virmond, In „Großes vollständiges Universal-Lexikon aller Wissenschaften und Künste“, 48. Bd., Leipzig und Halle 1746, Sp. 1772 ff.